

steigt eine Marktfrau in einen Wagen der elektrischen Straßenbahn ein und kommt neben eine sehr elegante junge Dame zu sitzen, die sich mit ihrem Nachbar zur anderen Seite, einem Kavallerie-Offizier, angelegentlich unterhält. Der Dame scheint die neue Signachbarin nicht zu behagen, denn sie rückt möglichst weit von ihr hinweg. „Nix für ungut, Fräul'n,“ sagt resolut die Debitlerin, „aber für 14 Heller können S' nett auf jeder Seiten an Kavallerie-Offizier haben . . .“

Zur Brandkatastrophe in Konstantinopel.

Konstantinopel, 25. Juli. In Balat und Avian Serai sind rund tausend Häuser und Buden niedergebrannt. Um Mitternacht ging die Feuersbrunst zurück. In Beschützung am Bosporus wurde ein Mann in Uniform verhaftet, der Feuer in das große Holzdepot werfen wollte. Ebenso wurde in Karagomruk ein Grieche bei einer Brandstiftung verhaftet. Fast die ganze Bevölkerung durchwachte in furchtbarer Aufregung die von allen Seiten durch Feuersbrünste erhellte Nacht. Die Lage ist unhaltbar und dürfte sehr bald eine vielleicht nicht unblutige Lösung finden. Das Befinden Mahrud Scheffetz ist leidlich, doch muß der Minister noch mehrere Tage der Ruhe pflegen. Der Sultan soll in verzweifelter Stimmung sein und tränenden Auges die Berichte über die Brandkatastrophe entgegengenommen haben.

Konstantinopel, 26. Juli. (Die Brandkatastrophe am Bosporus.) Unter den Trümmern der Brandstätte sind noch zwei Leichen gefunden worden. Ein Mädchen wird vermißt. Nach dem Polizeibericht brannten vorgestern in Balat 485 Häuser, 78 Läden, fünf Schulen und vier Tempel nieder. Der Bericht hält daran fest, daß das Feuer durch einen Zufall entstanden sei. Die Blätter schätzen den Gesamtschaden auf über hundert Millionen Mark.

Konstantinopel, 26. Juli. (Der Brand in Stambul.) Bisher wurden 450 Verhaftungen vorgenommen. Einige junge Leute versuchten in der Nähe einer Pulverfabrik einen Brand anzulegen. Sie konnten verhaftet werden. Der Kriegsminister wird mit großer Strenge vorgehen. Kavalleriepatrouillen durchziehen die Stadt.

Konstantinopel, 26. Juli. Bisher wurden 450 Verhaftungen vorgenommen. Einige Leute versuchten in der Nähe eines Pulverturmes einen Brand anzulegen; sie konnten verhaftet werden. Der Kriegsminister wird mit großer Strenge vorgehen. Kavalleriepatrouillen durchziehen die Stadt.

Konstantinopel, 26. Juli. Als erster unter allen Staatsoberhäuptern sprach Kaiser Wilhelm dem Sultan sein Beileid anlässlich der großen nationalen Brandkatastrophe aus. Der deutsche Reichskanzler v. Bethmann-Hollweg drückte ebenfalls sein Beileid, für das der Sultan und der Großvezir telegraphisch dankten. In Tebitule drückte gestern ein kleiner Brand aus, der aber rasch lokalisiert werden konnte. Bei dem Brande in Balat wurden drei Synagogen und eine Schule vernichtet. Die Deputierten von Konstantinopel begaben sich gestern in Corpore zum Großvezir, um Vorschläge für ein großzügige Hilfsaktion für die Abgebrannten zu machen. Die Regierung hat der Presse bei strenger Strafe verboten, die Brände, die elementare Ereignisse seien, als Werk von Brandstiftern hinzustellen.

Der Sekundant.

Während die in Frage kommenden amtlichen Stellen sich ausschweigen, sind mit einem Male höchst beunruhigende Gerüchte über den Stand der Marokkofrage aufgeflattert, diesmal ist es aber weniger Paris als London, wo man jetzt plötzlich eine fieberhafte Tätigkeit an den Tag zu legen scheint. Die Ursache zu dieser Wendung

leises Grauen schüttelte ihn bei dem Gedanken, daß Ruth eine jener mittelmäßigen Durchschnittsspielerinnen sein könnte, denen er zu seinem Bedauern so oft in Gesellschaft begegnete. Dennoch sagte er artig:

„In Roggberg gibt es einen sehr schönen Flügel, der allerdings im großen Gartensaal steht und meist bei Gesellschaften benutzt wird. Außerdem ist das Instrument meines Mutter noch vorhanden — es dürfte jedoch im Laufe der Jahre sehr verloren haben. Da wird es wohl besser sein, du läßt dir deinen Flügel in deinem Salon ausstellen, damit du ihn bequem benutzen kannst.“

Dabei dachte er mit einiger Genugtuung an die vielen Mauer von Schloß Roggberg. Die wüsten unliebsamen Klänge nicht durch das ganze Haus bringen lassen.

„Allerdings wäre es mir so am liebsten,“ erwiderte Ruth bestimmt. Das war fast der einzige Wunsch, den sie aussprach. Ravenport benahm sich Hans Roggus gegenüber mit großer Delikatesse. Die beiden Herren kamen sehr gut miteinander aus. Der alte Herr war auf seinen künftigen Schwiegersohn sehr stolz — und nicht nur, weil er Graf Roggberg war.

Der eheliche Wille und nimmermüde Fleiß des jungen Mannes nötigten ihn Abigung ab. Befriedigt sagte er sich, daß der liebevollste Vater keinen trefflicheren Mann für seine Tochter hätte wählen können, als er es getan.

In vier Wochen sollte Hilbe Sontheims Hochzeit mit Baron Krafft stattfinden. Die beiden Damen hatten alle Hände voll zu tun mit der Ausstattung. Hilbes Trousseau würde glänzend sein wie der einer Fürstin. Krafft überschüttete seine schöne Braut mit Geschenken und konnte sich nicht genug tun, ihr seine Liebe zu beweisen. Hilbe nahm alle lächelnd hin wie einen Tribut, den man ihrer Schönheit sollte. Sie empfand darum nicht im mindesten wärmer für ihren Verlobten. Im Gegenteil — je näher die Hochzeit kam, desto kälter wurde ihr Gefühl für ihn. Und sie konnte Wendling nicht vergessen, wollte es auch gar nicht ernstlich. Er hatte sich wirklich versehen lassen wollen, weil er es kaum noch ertragen konnte, Krafft und Hilbe zusammen zu sehen. Sie hat ihn aber so bringend, zu bleiben. Nach der Hochzeit würde sie sich doch mit Krafft auf dessen Güter zurückziehen. Sie würden sich dann ohnehin nicht mehr sehen.

Wendling war zu schwach, ihr zu widerstehen. Die kurzen Augenblicke eines gepöhlten Glücks, die sie dem Schicksal abtrotzten, hielten ihn immer wieder fest. Er kam, so oft er Hilbe allein wahrte, und sie vergaßen dann auf kurze Minuten, daß ihr Los Trennung und Entzweiung hieß. Sie ahnten beide nicht, daß die Dienerin sie belauschte. Sonst wäre Hilbe in der Behandlung Mallys vorsichtiger gewesen und hätte sie nicht durch Hochmut und Ungerechtigkeit gereizt. Hans Roggus kam jetzt selten zu den Damen. Wenn er von Roggberg hereinkam, hatte er immer so viel zu erleben, daß er nicht viel Zeit übrig hatte. Die Generalin bat ihn eines Tages brieflich um seinen Besuch. Sie wollte wegen der Hochzeitsfeier ihrer Tochter einiges mit ihm besprechen. In den nächsten Tagen sollten die Einladungen ausgehändigt werden, und allerlei festliche Veranstaltungen wurden geplant. Da sollte Hans Roggus helfen. Er wußte auch aus diesem Briefe, daß Krafft für einige Tage auf seine Güter gereist war, um dort für den Einzug der künftigen Herrin Vorbereitungen zu treffen. Deshalb war er sehr erstaunt, als er Kraffts Wagen eben vom Hause der Damen fortfahren sah, als er mit dem seinen vorfuhr. Er machte Krafft ein Zeichen und rief ihn an. Dieser hatte sich aber in dem verschlossenen Wagen mit müder Bewegung zurückgelegt und sah nicht auf. Hans Roggus sah noch dem Wagen nach, als er ausstieg, und trat langsam ins Haus. Auf der Treppe begegnete ihm Wendling mit blassen, verfürzten Gesicht. Er erwiderte seinen Gruß wie geistesabwesend und ging hastig weiter. Ein bellendes Gefühl legte sich auf Hans Roggus Seele, die Ahnung, als sei etwas Böses im Anzug. Langsam stieg er die Treppe vollends empor. Mally öffnete ihm. Er fragte direkt, ob die Generalin zu Hause sei. Das Mädchen verneinte. Er sah unerschrocken in ihr Gesicht. Es sah höhnisch verkniffen aus. Es fiel ihm ein, daß ihn Mally so neulich so schnell einreten ließ, als Wendling und Hilbe so vertraulich beisammen standen. Wenn heute Krafft statt seiner unangemeldet — und unerwartet eingelassen worden war und — ? Hans Roggus stieg das Blut zu Kopfe.

Hermann A. in Dresden, den Gastwirt Richard Heinrich K. in Kamenz und der Gastwirt Karl Emil P. früher in Obersteina verhandelt. H., K. und A. hatten Glücksspielautomaten z. B. „Fischer“, „Phönix“, „Fischer-Pepelin“, „Matador“ und andere in Schanklokalen in Pulsnitz, Kamenz, Bischofswerda, Bollung, Arnsdorf, Bretinig, Großröhrsdorf, Elstra, Demitz, Schmolln, Straßgräbchen zur Benutzung für die Gäste aufgehängt. K. sollte ferner dem H. und dem vom Landgericht Leipzig wegen gleichen Vergehens verurteilten Automatenhändler U. in Lindenau, Paul D., Restaurateur G. in Pulsnitz Beihilfe geleistet haben. K. war noch angeklagt, gemeinschaftlich mit den Gastwirten M. in Großröhrsdorf und G. in Bretinig durch Aufstellen eines Zigarrenautomaten eine verbotene öffentliche Auspielung veranstaltet zu haben. H., K. und A. wurden je mit 2 Tagen, G. mit drei Tagen, K. und P. mit 1 Tag Gefängnis bestraft. Die Automaten wurden eingezogen. Verteidiger war Rechtsanwalt Dr. Klade, Bautzen. M. K.

Ein Wink für Kranke.

Deutschland besitzt im Lamscheider Stahlbrunnen einen Heilgag ersten Ranges, der verdient, der leidenden Menschheit dauernd zugänglich gemacht zu werden. (Professor Dr. med. Liebreich.) — „Das Wasser ist großartig in seinen Wirkungen. Es ist in der beigegebenen Broschüre bezügl. der Wirkungen nicht zu viel gesagt, eher zu wenig. Ich habe es angewandt gegen: Verdauungsbeschwerden, Mattigkeit in den Frühen, Appetitlosigkeit, Schlaflosigkeit, Nervosität, Angstgefühl, Blutanämie nach dem Kopfe usw. Mit all dem räumt Ihr Stahlbrunnen gründlich auf.“ — „Des Lamscheider Stahlbrunnen-Wasser ist das einzige Mittel, welches mir in meinem schweren Nervenleiden Hilfe brachte.“ — „Ich wurde frischer, lebhafter. Nachdem ich alle Flaschen verbraucht hatte wurde ich ein anderer Mensch.“ — „Mit Freunden teile ich Ihnen mit, daß ich eine Kur gebraucht und die ersehnte Hilfe gefunden habe.“ — „Das Wasser kam wie ein rettender Engel, ich bin ganz glücklich, daß es mir so gut geht.“ — „Der Stahlbrunnen hat bei meiner Frau verblüffend gewirkt.“ — „Es ist für alte Leute eine wahre Wohltat.“ — „Das Wasser ist einfach köstlich und steht wohl einzig in seiner Art heilwirkend auf der ganzen Welt da.“ — Solche Worte der Anerkennung sind der beste Beweis für die trefflichen Eigenschaften dieser Heilquelle. Trinkkuren im Hause warm empfohlen. Keine Berufsunfähigkeit. Ausführliche Mitteilungen über Kurorte, Anwendungsgebiet und Bezug des Brunnens kostenlos durch: Lamscheider Stahlbrunnen in Düsseldorf W. 212.



Kirchen-Nachrichten.

Pulsnitz.

Sonabend, den 29. Juli, 1 Uhr Weststunde. Pfarrer Schulze.
Sonntag, den 30. Juli, 7. nach Trinitatis: 8 Uhr Beichte. 1/2 9 „ Predigt (Apostelgesch. 6, 8—15 und 7, 55—59). Pfarrer Schulze.
1/2 2 „ Gottesdienst. („Die Ebnburger Weltmissionskonferenz.“)
8 „ Jungfrauenverein.
Mittwoch: Pfarrer Schulze.

Wettervorhersage der Kgl. S. Landeswetterwarte zu Dresden. Freitag, den 28. Juli. Gewitterneigung, sonst keine Witterungsänderung. Magdeburger Wettervorhersage. Freitag, den 28. Juli. Ziemlich heiter, trocken, Nacht noch kühl, Tag angenehm warm.

Aus dem Gerichtssaale.

S Bautzen, 25. Juli. (I. Ferienstrafkammer) Wegen gewerbsmäßigen Glücksspiels und Beihilfe wurde gegen den Photographen Ernst Artur H. in Kamenz, den Gastwirt Andreas K. in Bautzen, den Kaufmann Georg Moritz H. in Dresden, den Automatenverleiher Gustav

„Nehmen sie mich dem gnädigen Fräulein“ sagte er schroff. Mally warf impertinent den Kopf zurück. Sie wußte, ihre Rolle war hier ausgespielt. Aber ihre Rache hatte sie sich genommen an der hochmütigen Prinzessin, die ihren Verlobten hinterging und sich wer weiß wie hoch über eine arme Dienerin erhaben dünkte.

Hans Roggus Ahnung kam der Wahrheit ziemlich nahe. Mally hatte Krafft einen Brief geschrieben, der diesen veranlaßte, seine Reise aufzuschieben und seine Braut in einer Zeit zu besuchen, in der diese nach Mallys Behauptung einen Nebenbuhler empfing.

Mally wußte, daß Wendling sich mit Hilbe um diese Zeit verabredet hatte. Als Wendling ahnungslos drinnen mit Hilbe zusammensaß, lauerte Mally draußen an der Korridorüre auf Krafft. Als er bleich und mit düsterer Miene erschien, öffnete sie ihm geräuschlos die Entreeür und ließ ihn ein. Dann flüsterte sie ihm zu: „Ich kann es nicht länger mit ansehen, wie der Herr Baron betrogen werden.“

Krafft sah sie drohend an. Sein sonst so gutmütiges, fröhliches Gesicht war bleich und finster. Er warf Mally verächtlich eine Banknote hin und öffnete selbst mit hastigem Griff die Tür zum Salon. Wie zu Stein erstarrt sah er auf Wendling und Hilbe, die dicht bei einander standen und sich küßten. Ein qualvolles Stöhnen entrang sich seiner Brust. Schweigend betrachtete er die Gesprochenen eine Weile. Als aber Hilbe eine Bewegung machte, und auf ihn zuilen wollte, wandte er sich eilig zum Gehen. Ohne ein Wort gesprochen zu haben — nur einen drohenden Blick auf Wendling werfend, warf er die Tür zu und ging mit ruhigen festen Schritten davon. Unten fiel er wie vernichtet in die Kissen des Wagens zurück. Er hatte Hans Roggus gar nicht bemerkt.

„Nun ist alles aus. Wärst du doch nicht gekommen,“ hatte sie ausgerufen.

Wendling wollte sie trösten. „Geh — geh — du bist schuld,“ sagte sie jorinig und wehrte ihn ab.

Da war er gegangen mit bleicher verfürzter Miene.

(Fortsetzung folgt.)